

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Gms 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von D. Chr. Sommer,
Gms.

Gms'er Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Zeitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 148

Bad Gms, Dienstag den 29. Juni 1915

76. Jahrgang

Die gesamte Armee Einsingen jenseits des Dnjestr.

Seit 23. Juni 6470 Gefangene. Erfolg bei Ciechanow.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 28. Juni. Amtlich.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Salicz wurde von uns besetzt. Der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten. Damit ist es der Armee des Generals von Einsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünftägigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgten unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gnita-Lipa-Abchnitt. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Einsingen 6470 Russen gefangen.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bugabschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Ciechanow sind die verbündeten Truppen in weiterem Vorgehen. Sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine große Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich Prasnisch, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Ogenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Französ. Angriffe gescheitert. Erfolge gegen feindl. Flieger.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Mig-Moulette und im Labyrinth nördlich Courie abge schlagen.

Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern Abend ihre verlorene Stellung wiederzuerobern. Trotz Massenanstresses von Artillerie scheiterte der Angriff gänzlich.

Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maasshöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellung zurück. In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Meheval. 50 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir in den südlichen Teilen unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden 2 feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, 2 weitere durch Artilleriefeuer bei Vargihen und bei Rheinfelden auf schweizerischem Gebiet zum Landen gezwungen.

70 000 Mann in einem Monat.

Haag, 27. Juni. Standard schreibt, man müsse die Verbungen für das Heer, die seit kurzem ganz in den Hintergrund getreten seien, wieder aufnehmen. Dies sei um so wichtiger, als das englische Heer in der Zeit vom 25. Mai bis 25. Juni über 70 000 Mann Verluste erlitten hat, die doch wieder ersetzt werden müßten.

Rotterdam, 27. Juni. Die letzte englische Verlustliste nennt die Namen von 48 Offizieren und 1568 Mannschaften, darunter 500 Tote. Besonders zahlreich sind die Verluste der Australier vor den Dardanellen. Uebrigens geben die englischen Verlustlisten insofern ein falsches Bild, als die schwereren Verluste der farbigen Engländer nicht angeführt werden, die mit Vorliebe an den gefährlichsten Punkten aufgestellt werden.

Sturmeswogen.

Roman von Wilhelm von Trotha.

(Nachdruck verboten.)

4) Schweren, schleppenden Schritts ging Unnen Lomsen seinem Hause zu. Unter den am Ufer Stehenden war Rose nicht, und so hatte er dort nichts zu suchen; er ging auch den Leuten mit den vielen Fragen so am besten aus dem Wege. Er brauchte ja auch daheim niemanden zu fürchten, denn es wartete jetzt niemand mehr auf ihn; die Mutter ruhte schon seit Jahren im Grabe, und so stand er jetzt allein in der weiten Welt. —

2. Kapitel.

Das Begräbnis.

Für selben Zeit hatte Rose mit ihrem Vater ein erecktes Gespräch. Sie machte ihm heftige Vorwürfe, daß er sein Boot den beiden Fischdieben geliehen hatte.

„Du willst doch am Ende nicht damit gesagt haben, daß ich an dem Tode des alten Lomsen schuld sei.“ fuhr der alte Jensen seine Tochter an.

Rose antwortete nichts und legte nur die glühende Stirn an die kalte Scheibe des Fensters der kleinen Stube.

„Na, wird's bald, daß Du mir antwortest.“ rief der Alte und hieb mit der Faust auf den Tisch.

„Ach Vater, laß das.“ bat das junge Mädchen und trat vom Fenster zurück; „Du weißt, daß alles, was Unnen an- rührt, auch mich trifft, und ich bin zu traurig, um heute einen klaren Gedanken fassen zu können. Nur wäre alles nicht so gekommen, wenn Du den roten Klaas —“

„Was hast Du mit dem roten Klaas?“ schrie der Alte. „Nun laß mich doch erst ausreden.“ antwortete Rose.

„Wenn Du den Mann schon früher weggeschickt hättest, wie ich es so oft bat, dann hättest Du uns allen diesen traurigen Abend erspart lassen brauchen!“

„Es ging nicht.“ sagte der Alte und ließ sich stöhnend in seinen Lederstuhl fallen. „Es ging nicht, Kind.“ fügte er noch einmal hinzu. „Und was hat sich der Vursche er-

dreistet, hat er — — hat er — sich — an — Dir — ver- griffen? Hat — er — Dich?“

„Beruhige Dich, Vater, das nicht.“ Und dabei reckte sich Rose hoch, sodas man ihren herrlichen Wuchs sah. „Hier, mein Arm hat nicht umsonst manchmal das Klüber in harten Sturm geführt; aber es genügt schon, daß er seine Blide auf mich geworfen hat und mir von Liebe sprach. — Doch nun genug, der morgige Tag wird hart sein — für uns beide.“

Rose gab dem alten Mann einen flüchtigen Kuß auf die Stirn und ging hinaus, um ihr Lager aufzusuchen.

Die erste Dämmerung lag über dem Lande und der immer noch bewegten See, als ein Boot dicht am Deich festmachte. Der eine der Insassen sprang heraus und wartete in seinen bis an die Hüften reichenden schweren Seestiefeln an Land, während der zweite im Boote zurückblieb.

Eiligen Schrittes ging der junge Mann dem Lomsenschen Hause zu und klopfte. Nach kurzer Zeit wurde ein Fenster geöffnet und Unnen sah heraus.

„Kommt, Obermaat.“ rief der junge Mann. „Ich habe mit Euch zu reden.“

„Ihr seid's Freitag?“

„Ja, ich bin's.“

„Was gibt's denn?“

„Ich habe meine Kette gehoben und —“ sofort verschwand der Kopf des jungen Lomsen und wenige Minuten später schritt er schweigend neben dem jungen Fischer dahin.

Zweimal blieben sie an verschiedenen Gehöften stehen, und zweimal schloß sich ihnen noch ein Mann an; alle schritten einem geräumigen Schuppen zu, und die beiden zuletzt ge- kommenen Männer holten schwiegend eine Wanne aus dem selben und trugen sie nach dem Strande hinab.

Bald machten die vier Galt, und ihrer gemeinsamen Anstrengung gelang es, das Boot durch die immer noch lau- sende Brandung bis fast auf den Deich zu ziehen.

Langsam und behutsam hoben sie einen dunklen Körper aus demselben und legten ihn auf die bereitstehende Wanne. Mit dem Südwesten in der Hand standen die wetterharten Männer demütig da und sprachen ein stummes Gebet.

Als sie sich anschickten die Wanne anzuheben, trat ein junges Mädchen heran und drückte dem Toten die nur halb-

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

Nervosität des Bierverbandes.

Berlin, 29. Juni. Zur Wiener Zusammen- kunft der deutschen und österreichischen Staatsmänner wird der Deutschen Tageszeitung aus dem Haag gemeldet: Nach Pariser und Londoner Berichten legen die dortigen Regierungskreise der Begegnung in Wien große Bedeutung bei. Sie rufe in den Bierver- bandsländern Nervosität hervor, da man dort je- gar ein Bündnis der Zentralmächte mit den Balkanstaaten und einen Sonderfrieden Ser- biens für möglich hält und befürchtet, die Rumä- nen könnten an der Seite der Zentralmächte in den Krieg eingreifen.

Deprimierte Stimmung in Serbien.

Budapest, 29. Juni. Mr. JEFF. Wie H. G. aus Sofia meldet, hat in Serbien die Nachricht von der Rückeroberung Lembergs eine äußerst depri- mierende Wirkung ausgeübt, da die Serben nun eine neue österreich-ungarische Offensive befürchten.

Rücktritt des russ. Kriegsministers.

Petersburg, 29. Juni. Der Kaiser hat das Rück- trittsgesuch des Kriegsministers Suchomlinow an- genommen und den General der Infanterie Palivanow als Verweser des Kriegsministeriums ernannt.

Grey endgültig aus dem Kabinett ausgeschieden?

Berlin, 29. Juni. Mit Vorbehalt ist eine der Hoff- ztg. aus Rotterdam zugegangene Nachricht aufzunehmen, daß auf der Tagung der liberalen Wahlvereine der Graf- schaft London bekannt gegeben worden sei, daß, wie aus sicherer Quelle verlautet, Sir Edward Grey end- gültig aus dem Kabinett ausgeschieden sei.

Verhaftung zweier Deutscher.

WTB. Toronto, 29. Juni. In Windsor (am On- tario) wurden zwei Deutsche verhaftet. Die Be- hörden glauben, daß sie die Urheber des Anschlages auf die Dynamit- und Waffenfabrik in Detroit gewesen sind.

geschlossenen Augen zu; stumm reichte sie Unnen die Hand, und eine Träne glänzte in ihren Augen.

„Ich danke Dir von Herzen, Rose — und auch Euch, Freytags.“ sagte Unnen und reichte den beiden jungen Fischern, von denen der eine knapp 17, der andere nicht viel über 15 Jahre alt war, die Hand. Langsam trug man den toten Lomsen hinweg.

„Siehst Du Unnen, so ist's recht, jetzt hast Du Deine Energie wieder. Nun eile aber, daß Du Anzeige machst, denn sonst entkommen die beiden — Mörder noch.“ sagte Rose. Während sie das Wort Mörder aussprach, ging ein Schauer durch ihren Körper, denn sie erinnerte sich, daß einer jener Menschen sie, die reine und eheliche Rose, so beleidigt hatte, sie um ihre Hand zu bitten.

„Was ist Dir, Rose?“ fragte Unnen.

„Nichts, nichts, Unnen.“ gab sie hastig zur Antwort. „Nichts, sagst Du? Rose, Du bringst doch sonst kein unwahres Wort über Deine Lippen!“

„O Unnen.“ rief sie vorwurfsvoll und eilte auf ihn zu. „Nein, das tue ich nicht, aber, o Gott, es ist eine Schande für mich, es Dir einzugestehen. — Unnen — der rote Klaas hatte die Freiheit — vor drei Tagen — ehe Du kamst, um mich zu — freien“, sagte sie stöhnend.

„Weiter nichts.“ meinte Unnen, sie an sich ziehend und ihr einen Kuß auf den Mund drückend. „So 'n Lump! Wenn die Sache nicht so bitter ernst hier im Hause stände, so würde ich lachen. Der Kerl muß verrückt gewesen sein.“

Nach einer Pause sagte Rose:

„Ja, so schlimm 's für mich ist, aber der Vater wollt' nicht auf mich hören. — Ich fürchte durch den Klaas sieht dem Vater noch Böses bevor.“ fügte sie seufzend hinzu. „An mir soll's nicht liegen, ich werde gegen Deinen Vater nichts tun!“

„Ja, Unnen, das weiß ich, aber die anderen im Dorfe werden nicht ruh'n, die werden gegen ihn sein. — Freunde hat er nicht gar viele hier!“

Der junge Mann wußte, wie recht Rose hatte, so schwieg er und sah stumm zum Fenster hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Italien und die Türkei.

Berlin, 29. Juni. (Rtr. Frkf.) Londoner Blätter berichten, daß der türkische Botschafter in Rom seine Pässe verlangt habe.

Die Pest in Südostrußland.

WZB. Petersburg, 29. Juni. Aus dem Gouvernement Astrachan wird über 28 Fälle asiatischer Pest berichtet, von denen 25 tödlich verlaufen sind.

Torpediert.

Berlin, 29. Juni. Dem Rotterdam'schen Curant wird aus London berichtet, daß ein deutsches Unterseeboot gestern mehrere Schiffe an der Südküste Irlands angegriffen und den Dampfer Edith, der sich auf der Reise nach Cork befand, versenkte.

In Artstetten.

Wien, 29. Juni. Der deutsche Botschafter v. Tschirschky und Bögenhof hat sich nach Artstetten begeben, um im Auftrage des deutschen Kaisers zwei prachtvolle Kränze auf dem Sarge des Erzherzogs Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg niederzulegen.

Der österreich-ungarische Bericht.

WZB. Wien, 28. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: 28. Juni 1915 mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortwährenden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Klobjensko-Zadworce, dann mit Vortruppen den Zwirz, der am Unterlauf schon überschritten wurde. Galicz ist in unserer Besitz. Das südliche Dnjestrufer aufwärts Galicz ist vom Feinde frei. Nach fünfstägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Einsingen den Dnjestr-Übergang erzwingen. An der übrigen Dnjestr-Front herrscht Ruhe. Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand verstärken gestern Plazow südwestlich Karel und drängen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Karel. — Die sonstige Lage im Nordosten hat sich nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert, der Feind fast vollkommen untätig. Nur die Geschützlämpfe dauern an allen Fronten fort. Ein Marineflieger hat am 27. d. Mts. bei Villa Vicentina einen feindlichen Feielfallballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen, am 28. mittags über feindlichem Artilleriepark S. Canciano schwere Bomben mit verheerendem Erfolg abgeworfen, einen Dampfer in der Sdobba durch Bomben schwer beschädigt, so daß das Achterteil in Grund sank. — Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Huldigung für die Königin von Schweden.

WZB. Berlin, 27. Juni. Als im Laufe des Tages in der Reichshauptstadt bekannt geworden war, daß die Königin von Schweden hier eingetroffen und im Hotel Royal abgestiegen sei, weckte diese Nachricht bei vielen, insbesondere auch bei der akademischen Jugend, den Wunsch, der Königin eine Huldigung darzubringen, angelehnt an die glückliche Errettung aus der Gefahr des Fliegerangriffs auf das Schloß zu Karlsruhe, wo die Königin, eine Enkelin Kaiser Wilhelms I., bei ihrer greisen Mutter, der ehrwürdigen Großherzogin Luise von Baden, gewohnt hatte. So hatte in der Nähe der Universität heute abend sich ein Fackelzug von Studenten und Studentinnen gebildet, der an der Nordseite der Linde heranzog, am Brandenburger Tor umwandelte und sich zu dem Hotel Royal an der Ecke der Wilhelmstraße bewegte. Der Zug nahte unter den Klängen des schwedischen Reitermarsches aus dem Dreißigjährigen Kriege. Mitglieder des studentischen Ausschusses hatten in einem Wagen mit dem Banner der Universität Platz genommen. In einem zweiten Wagen folgten die dem Ausschuss angehörigen Studentinnen, von weißgekleideten Fackelträgerinnen begleitet. Die Fahnen der vier Fakultäten wurden, umgeben von zahlreichen Chargierten, im Zuge mitgeführt. Viele Hunderte von Bürgern mit ihren Frauen hatten sich angeschlossen. So flutete das Fackelmeer heran durch den herrlichen Sommerabend. Vor dem Hotel hielt der Zug. Der Vorsitzende des Ausschusses, cand. phil. Kurz, entstieg dem Wagen, während die Königin auf dem Balkon erschien. Der Vorsitzende hielt eine Ansprache. Er gedachte der schmerzlichen Ereignisse in Karlsruhe, wo die Königin als Gast des deutschen Volkes sich befunden habe. Als bekannt geworden sei, daß durch Gottes gnädige Fügung die Königin der Gefahr entgangen war, seien die Herzen des ganzen deutschen Volkes zusammengeklungen zu einer einzigen Flamme im Jubel und Dank gegen Gott. Die Königin möge glauben, daß, wenn er auch nur im Namen der Studentenschaft spreche, doch hinter ihm ganz Berlin, ja ganz Deutschland, stehe. Der Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf die Königin, in das die versammelten Tausende einstimmten. Die Musik spielte die schwedische Hymne; dann wurde das Lied Deutschland, Deutschland über alles! gesungen, während die Schläger der Chargierten zusammenschlugen. Ein Kammerherr der Königin bat nun die männlichen und weiblichen Mitglieder des Ausschusses sowie die Chargierten zur Königin hinauf, während aus dem Publikum nochmals drei Hochs ausgebracht wurden. Der Fackelzug zog vorüber. Die Königin, sichtlich tief gerührt, verneigte sich andauernd und winkte mit dem Taschentuch. Mit den Abgeordneten unterhielt sich

die Königin in ihrem Salon längere Zeit aufs freundlichste. Das versammelte Publikum brachte der Königin noch lange herzliche Huldigungen dar.

Die „Times“ sagt die Wahrheit.

WZB. London, 27. Juni. (Nichtamtlich.) Die Times schreibt in einem Leitartikel: Die tatsächliche Lage ist so, daß wir wenig Fortschritte gegen den Feind machen. Die Franzosen führen zwar eine längere kräftige und tapfere Offensive aus, durch die sie gewisse nützliche Stellungen nördlich von Arras errangen, aber es besteht keine direkte Aussicht, die deutsche Linie zu durchbrechen und den Feind zum Rückzug auf sein eigenes Gebiet zu zwingen. Die britische Armee kann den eigenen Anteil an dieser Aufgabe nicht eher erfüllen, als bis sie eine weit größere Zufuhr an schwerem Geschütz, an Branzgeschossen und an Maschinengewehren erhält, was monatelang dauern wird. Man muß die verworrenen Berichte außer Acht lassen und die Möglichkeit eines verlängerten Stellungskrieges ins Auge fassen. Im Osten schob der erfolgreiche Vormarsch Madensens die Wiedernahme der russischen Offensive für einige Zeit hinaus. Wenn die Russen den Sommer über ihre Stellungen behaupten, so ist das alles, was man erwarten kann. An den Dardanellen ist längst die Aussicht auf einen baldigen Erfolg verschwunden. Die dortige Division ist gegenwärtig eine besorgniserregend lang sich hinziehende und höchst kostspielige Operation, wofür Soldaten und Munition dringend gebraucht werden. Die Times meint, ein offenes Aussprechen der Wahrheit sei nötig, um der Nation die Lage deutlich zu machen. Wenn das Volk die Lage verstünde, würde es eine sofortige und völlige Mobilisierung der ganzen nationalen Kraft verlangen.

Die Stimmung in Rußland.

London, 27. Juni. (Rtr. Frkf.) Der Labour Leader schreibt unter der Überschrift: „Kein Enthusiasmus in Rußland“: Das Svenska Dagbladet vom 11. Juni gibt einen Auszug aus einem Artikel des russischen Journalisten, in dem bittere Klagen darüber geführt wird, daß der Enthusiasmus des Volkes in Petersburg und Moskau vollständig geschwunden sei. Das Volk spreche ganz offen über die furchtbaren russischen Verluste, und die gesamte russische Nation, sagt diese Zeitung, scheine in eine Verzweiflung geraten zu sein, die sehr bedauerlich sei. Nach dem in Paris erscheinenden Russian Echo erteilten die Behörden in Rußland bei 695 Gelegenheiten Strafen an Zeitungsherausgeber während des Jahres 1914. Infolge der schweren Strafen hätten 44 Zeitungen, die sich das Mißfallen der Behörden zugezogen haben, ihr Erscheinen einstellen müssen. Das russische jüdische Blatt Kobyschko sei ebenfalls während der Dauer des Krieges von den Behörden verboten worden.

Rußland verlangt Geld von den Verbündeten.

Kopenhagen, 27. Juni. Russische Slowo erklärt: Rußland wünsche keinen Sonderfrieden mit Deutschland. Da aber Rußland gegenwärtig die schwersten Lasten des Krieges tragen müsse, wäre es recht und billig, wenn Frankreich und England ihm finanzielle Unterstützung zukommen ließen. Es wünsche daher eine baldige dementsprechende Vereinbarung mit den Verbündeten.

Klagen über Englands Leistungen.

WZB. Stockholm, 28. Juni. (Nichtamtlich.) Die Nowoje Wremja vom 23. Juni klagt lebhaft über Mangel an Munition und Ausrüstungsgegenständen im englischen Heer, was zur Folge gehabt habe, daß die Operationen der englischen Armee trotz der Tapferkeit und des Mutes zu nichts geführt hätten. Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß die neue englische Regierung diese ernstlichen Mißverhältnisse ändern könne.

Italien und die Dardanellen.

Rom, 27. Juni. (Rtr. Frkf.) Wie die Agenzia Stefani mitteilt, ist das verbreitete Gerücht, der Ministerrat habe sich mit der Eventualität einer italienischen Expedition nach den Dardanellen befaßt, unbegründet, ebenso wie die Nachricht betreffend die Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen. Es ist zu bemerken, daß die Agenzia Stefani selbst diese Gerüchte an die Presse weitergegeben hatte.

Die hohen feindl. Verluste bei den Dardanellen.

WZB. Konstantinopel, 26. Juni. Nach der Zahl der zum Abtransport der Verwundeten dienenden Schiffe und nach den Haufen von Gefallenen zu urteilen, die noch nicht vom Kampffeld fortgeschafft waren, werden die feindlichen Verluste in der Schlacht vom 21. Juni bei Sed ul Bahr auf mehr als 7000 Mann geschätzt.

Ein Dank des Kronprinzen an die Türken.

Auf die im Namen des türkischen Heeres vom Nationalverteidigungsverein zu Konstantinopel gefandte Liebesgabe hat der Kronprinz folgendes Telegramm an den türkischen Generalkonsul in Berlin gerichtet: „Die so reichliche aus Zigaretten bestehende Liebesgabe des Nationalverteidigungsvereins zu Konstantinopel habe ich für meine Armee mit aufrichtigem Dank entgegengenommen. Daß diese kameradschaftliche Spende von dem tapferen Bundesgenossen kommt, macht sie den Soldaten meiner Armee besonders wertvoll. Ich bitte, den freundlichen Gebern in der Türkei meinen besten Dank zu übermitteln. Wilhelm, Kronprinz.“

Amerika.

WZB. Paris, 28. Juni. (Nichtamtlich.) Der Temps veröffentlicht eine Aufstellung über die vom Dreiverbände

mit amerikanischen Firmen abgeschlossenen Verträge über Kriegslieferungen. Die Westinghouse Gesellschaft stellt zwei Millionen Gewehre her und erhält demnächst eine Bestellung auf ebensoviele. Im letzten Viertel 1914 erhielt Amerika sieben Stiefel-Bestellungen, daß Pennsylvania damit beschuht werden könnte. Die Decken und das Tuch, was Amerika geliefert habe, genügt, um die Dardanellen-Insel zu bedecken. Während der ersten neun Monate bestellten die Kriegführenden: 200 000 Pferde im Werte von 50 Millionen Dollar, 25 000 Maulesel im Werte von 5 Millionen, 7000 Automobile für 20 Millionen, Baumzeug für 15 Millionen, Explosivstoffe für 15 Millionen, Feuerwaffen für 6 Millionen, Werkzeuge zur Waffenherstellung für 15 Millionen, Stacheldraht für 3 Millionen. Die United Cartridge Company erhielt eine Bestellung von 600 Millionen Patronen im Werte von 18 Millionen. Mitte Mai erreichte der Wert der Munitionsbestellungen 400 Millionen Dollar, die Bestellungen auf Lebensmittel, Ausrüstungsgegenstände, Pferde und Automobile 500 Millionen Dollar. Die erste Bestellung auf Schrapnells betrug 5 Millionen Geschosse im Werte von 83 Millionen. Schließlich stellt Amerika augenblicklich 30 000 Automobile für Rußland her.

Bryan gegen die amerikanischen Waffenlieferungen.

London, 28. Juni. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Washington unterm 25. Juni: Wer die täglich intensiver werdende deutsche Agitation in Amerika gegen die Waffenexporte aufmerksam verfolgt, ist beunruhigt durch die Begeisterung, die Bryan gestern in New York entflammte. Die New Yorker Zeitungen geben zu, daß die gestrige Versammlung an Größe und Begeisterung alle früheren Versammlungen, vor denen Bryan während seiner 20jährigen politischen Tätigkeit sprach, übertraf. Der große Saal von Madison-Square-Garden, der 12 500 Personen faßt, war überfüllt. Tausende kamen nicht hinein, ein halbes Dutzend Versammlungen wurden in Gebäuden in den umliegenden Straßen abgehalten. Bryan hielt eine sehr geschickte Rede und griff die New Yorker Zeitungen heftig an, die niemals für das amerikanische Volk Partei nähmen, ihn während seiner ganzen politischen Laufbahn stets gelästert und ihn als Staatssekretär beständig angegriffen und verfolgt hätten. Bryan sagte unter tosendem Beifall: Ich mußte schwören, während diese Vertreter von Räuberinteressen mich zu ermorden versuchten. Jetzt bin ich frei und bereit, sie zu belächeln; sie sollen mich nicht ermorden. Bryan erklärte, er habe keinen Streit mit Wilson, dem er helfen wolle. Das rechte Mittel ist, so schloß Bryan, eure Heberzeugung dem Präsidenten mitzuteilen, damit er gegen das unverschämte Geschrei derer, die friedliche Mittel verachten, und nach dem Kriege heulen, unterstützt werden kann. Der Korrespondent der „Morningpost“ fügt hinzu: Der Zweck dieser und ähnlicher Versammlungen ist, für ein Verbot der Waffenexporte Stimmung zu machen und die gesetzgebenden Körperschaften in diesem Sinne zu beeinflussen. Dieser Versuch wird zweifellos gemacht und ein gewaltiger Druck auf widerstrebende Kongreßmitglieder ausgeübt. Aber der Kongreß tritt erst im Dezember zusammen, und die zweifellos vorhandene Möglichkeit einer sehr peinlichen Lage steht nicht zu unmittelbarer Erwägung, obwohl sie nicht ignoriert werden darf.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen in Südafrika.

Berlin, 26. Juni. (Rtr. Wln.) Die jetzt hier eingetroffene Cape Times vom 21. Mai bringt genaue Einzelheiten über die anlässlich der Versenkung der „Lusitania“ begangenen Ausschreitungen des Pöbels und der Soldateska in Südafrika. Ueber die Plünderungen in Kapstadt selbst heißt es: Es ist bemerkenswert, daß die Anführer, Soldaten und Matrosen in Uniform, die, wie die Cape Times schreibt, sich ebenso gut in der Zerstörung wie in der Landesverteidigung zeigten. Die Vorgänge spielten sich meistens folgendermaßen ab: Halmachen vor dem betreffenden Gebäude; Rufe, wie Rieder mit den Deutschen, denkt an die Lusitania! Dann wurde meistens aus der Menge ein Stein geworfen, dem mehrere folgten. Die Polizei versuchte einzuschreiten, natürlich stets ohne Erfolg. Dann begannen die Plünderungen, an denen sich auch viele Frauen beteiligten. Unter Führung von Soldaten zog die Menge durch Thortmarket und Klinkstreet, wo es einem Schlächterladen von Kühne galt. Dann ging es zu dem Musikaliengeschäft von H. Müller, dessen großes Lagerhaus angezündet und zerstört wurde. Danach wurde das Silberhandels Geschäft und der Schmiedelehrling Goldschmiede- und Juwelenladen vollständig zerstört. In Durban war das erste Opfer ein Teehaus von Baumann, der Stadtverordneter ist. Dann brach an verschiedenen Stellen Feuer aus; das Alexander-Hotel wurde zuerst angezündet. Die ganze Stadt war von dem Feuerchein des Transillagers von Kolfes, Rebel und Co. erleuchtet, wo Hunderte von Risten mit Spirituosen brannten. Weiter wurde Müllers dreistöckiges Bollager mit Tausenden von Wollballen niedergebrannt. Der Schaden in Durban wird auf über fünf Millionen Mark geschätzt. Auch in Johannesburg sind wüste Ausschreitungen vorgekommen. Bekanntlich wurde dort der deutsche Klub zerstört. Dann folgten Silberhandels Schokoladengeschäft und das große Einfuhrgeschäft von B. Gundelfinger. Der Schaden dieser Firma allein beträgt fast eine Million Mark. Auch hier wurde ein Lager von Kolfes, Rebel u. Co. angezündet. Das große Gebäude der General Mining Finance Comp., eine der bedeutendsten Grubengesellschaften Südafrikas, das Sir George Abus, einem Abkömmling einer bekannten Berliner Familie, gehört, wurde zerstört und angezündet. In Port Elizabeth wurde der Häuserblock von Kolfes, Rebel u. Co. niedergebrannt. Der ganze Schaden beträgt weit über 20 Millionen Mark, den britische Versicherungsgesellschaften und die Regierung zum größten Teil zu bezahlen haben.

Vortrag Bansa: Labnkanal.

Diez, 20. Juni 1915.

Meine Herren! Ich habe die Ehre, Ihnen über die Ergebnisse des Labnmotorschiffes zu berichten. — Von der bauenden Werft wurde der „Eduard Kaiser“ der Labnschiffahrtsgesellschaft am 18. April 1914 nach gelungener Probefahrt, an welcher Herr Baurat Meiners, Coblenz, als Vertreter der Regierung teilnahm, übergeben. Die darauf folgende Betriebszeit gestattete, den Versuch, den Selbstfahrer zu einer billigen Kanalisation der Lahn heranzuziehen, als technisch vollständig gelungen zu bezeichnen. Das geldliche Ergebnis des Rechnungsjahres für die Labnschiffahrtsgesellschaft m. b. H. stand allerdings, abgesehen von den jetzigen unvollkommenen Betriebsbedingungen auf der Lahn, unter dem ungünstigen Einfluß der verspäteten Inbetriebnahme und des Krieges. Die erste Aufgabe uns, unsere Reisen zu Berg leer zu machen, um rasch genug die von dem Emser Silberwerk inzwischen angehäuften Zinkerze abzufördern. Wir konnten nur eine einzige Kohlenladung aufwärts einschleppen, mußten also mit anderen Worten auf die Hälfte unseres Programms verzichten. Der Krieg lähmte die Wagengestellung in Besseling bei Kall, wo wir die Emser Erze in die Staatsbahnwagen für Stolberg-Rheinland löschten, und machte später durch die Steigerung des Treibölpreises bis zum fünffachen einen Betrieb überhaupt unmöglich. Unter diesen ungünstigen Begleitumständen blieb der Labnschiffahrtsgesellschaft für 1914 nur ein nomineller Verdienst übrig. Sieht man aber davon ab und schält das Betriebsbild rein für sich heraus, so kann man aus den gewonnenen Ziffern den Schluß ziehen, daß der von uns für die Labnkanalisierung betretene Weg durchaus der richtige ist.

Die Betriebsergebnisse des „Eduard Kaiser“ sind in der folgenden Aufstellung (siehe unten) zusammengefaßt.

Die Ziffern zu Spalte 10 a bis c bringen zum Ausdruck, daß wir das Schiff bei den derzeitigen Verhältnissen auf der Lahn nur mit durchschnittlich 138 statt der erwarteten 150 Tonnen beladen konnten. Der Verdienst war natürlich entsprechend geringer. Die Ziffer zu 9 b spiegelt, trotzdem nur eine einzige Kohlenfahrt aufwärts bei den Reisen war, sofort deren Einfluß wieder. Die Ziffer zu 9 c zeigt mit einer Verringerung des Tagesertrages mit stark 20 Mark die Verzögerung der Reisen als Folge des Krieges, der unseren Verdienst aus den vorhergehenden Betriebsabschnitten a und b wieder aufhebt. Es tritt hier wieder der stets erwähnte Grundjah zu Tage, daß der Gewinn eines Schiffahrtsunternehmens, in unserem Falle also auch die wirtschaftliche Bauwürdigkeit des Labnkanals, in erster Linie von der Schnelligkeit des Umlages, also von der Zahl der Reisen, abhängt. In dieser Beziehung ist nun das Motorboot, der Selbstfahrer, außerordentlich günstig gestellt, da er nicht, wie ein Schiff ohne Motor, tagelang, ja wochenlang, auf Schleppgelegenheit zu warten braucht, auch nicht den vom Schlepper gestellten Bedingungen sich ohne Gnade fügen muß. Im Augenblick, wo die letzte Luke zugemacht wird, kann der Selbstfahrer abwerfen. Sie sehen daher aus Spalte 4 a und b, daß wir im Frieden nicht weniger als 50 Doppelreihen Emss-Besseling bei Kall-Emm hätten machen können! Die Ziffer 5 c zeigt die Verwendung des Selbstfahrers als Schlepper eines anderen gemieteten Labnschiffes, eine sehr beachtenswerte Möglichkeit, namentlich im Rahmen einer größeren Organisation.

In der Pause zwischen den beiden Betriebsabschnitten a und b wurde statt der kleinen mit dem Motor festverbundenen Zahnradpumpen, die nicht genügend sicher arbeiten, eine große Kolbenpumpe mit Nietenantrieb an den Motor angehängt. Mit zwei auswechselbaren Nieten scheiben arbeitet dieselbe entweder in langsamem Gange zum Umlauf des Kühlwassers oder in raschem zum Leerpumpen von Bilge und Wasserballast plus Kühlwasserumlauf.

In der Pause zwischen den Betriebsabschnitten b und c besetzten wir zunächst einen Schraubenschaden aus, der durch unsachgemäße Konstruktion der Huberanschläge entstanden war und warteten dann auf die Stellung von Staatsbahnwagen in Besseling, die sich durch den Krieg verschob.

Herr Rheinstrombaudirektor Geheimrat Stellens, Coblenz, und Herr Baurat Breitenfeld, Coblenz, machten als Vertreter der Regierung zwei Fahrten des Schiffes mit und hatten, glaube ich, einen günstigen Eindruck. Von der ursprünglich geplanten Verlängerung des jetzigen Schiffes von 32,6 Meter auf 45 Meter, die spätere Länge der Labnschleusen nach unserem Projekte, empfiehlt es sich abzusehen. Wie eben erläutert, ist der Motor für ein noch vergrößertes Schiff etwas schwach. Er bringt das Schiff auch gegen den Rhein wohl vorwärts, aber das große darin stehende Kapital wird nicht rasch genug umgelegt. Außerdem kann das verlängerte Schiff nicht mehr durch die jetzigen Labnschleusen und wir verlieren unseren jetzt aufgebauten Verkehr. Schließlich aber betrachten wir den Versuch mit dem jetzigen Schiff als völlig ausreichend

und beweiskräftig und werden dem Herrn Arbeitsminister eine entsprechende Vorlage unterbreiten.

Die Gesamtanordnung des Schiffskörpers wäre etwas zweckmäßiger so gewählt worden, daß die Kajüte des Schiffers, die jetzt hinten liegt, auch nach vorne zum Matrosenraum gelegt wurde. Dann hätte das Schiff vorne in diesen beiden Räumen u. hinten im Motorraum große Luftblasen, die einander das Gleichgewicht hielten und bei vollem mittleren Laderaum das Schiff gleichmäßig aus dem Wasser heben. Jetzt hebt die soviel größere Luftblase am Heck (Schiffertafel) und Motorraum) das Schiff hinten zu sehr, so daß es „vorn mit der Nase im Wasser liegt“ und sich dann schlecht steuert.

Der Motor, der zuerst mit 30 Pferdestärken berechnet war, wurde im Lauf der sachverständigen Besprechungen vor dem Bau auf 40 und schließlich auf 50 Pferdestärken heraufgesetzt. Mit dieser tatsächlichen auf den Versuchsstand erwiebenen Stärke wurde etwa die Geschwindigkeit der Dampfeschleppzüge auf dem Rhein erzielt. Bei dem hohen Kapital aber, welches nach unseren Entwürfen in der untrennbaren Vereinigung von Labnschiffkörper und Fortbewegungsmaschine steckt, ist es wünschenswert, diese Geschwindigkeit noch etwas zu vergrößern oder, wie schon oben betont, die Zahl der Reisen, die Schnelligkeit des Umlages für dies hohe Anlagekapital durch Verstärkung des Motors, etwa von 50 auf 70 Pferdestärken, zu erhöhen.

Der ungewöhnlich große Kompressor, der bei dem „Eduard Kaiser“ wegen des vielfachen Anfahrens aus den Schleusen für notwendig gehalten wurde, wird besser durch eine mitgenommene Flasche Kohlenäure ersetzt. Das verbrauchte Schmieröl wird man zweckmäßig auffangen, reinigen und wieder benutzen können. Man schmiert dann sparsamer in Strömen als jetzt in Tropfen. Der Verbrauch von Spiritus und Petroleum zum Vorwärmen der Glühhauben des Motors, und der Zeitverlust dabei wird sich etwa durch Anwendung des Grad'schen Patentess vermindern lassen. Dieses betrifft Glühhauben, die mit innerer Füllung aus einer bestimmten Metalllegierung zwischen zwei eisernen Mänteln versehen sind. Wenn der Motor zum Stillstand gebracht wird, so gibt die dann langsam erstarrende Legierung nach dem Thermo-Prinzip noch stundenlang genügende Wärme an die Glühhaube ab, um ohne weitere Anwärmen eine Neuzündung des Motors durch einfaches Ausdrehen des Ventilhebers herbeizuführen.

Für die Pedform wird man bei weiteren derartigen flachgehenden Motorlabnschiffen für die Lahn wohl zweckmäßig ein Tunnelheck nehmen, in welchem die Schraube sich ihr Wasser selbst beifügt, so daß es nicht notwendig ist, bei leerem Schiff hinten soviel Wasserballast zu nehmen. Der Tunnel würde außerdem die Schraube gegen äußere Beschädigung schützen. Die beiden Steven, in welche der Tunnel ausläuft, würden dienen können, um die beiden Steueruder in gewöhnlicher Weise mit Fingerling und Spurzapfen einzuhängen. Jetzt hängen dieselben frei zu beiden Seiten des Schiffes und mußten deshalb konstruktiv sehr schwer gehalten werden. Ueber die Linienführung bei dieser Konstruktion wären die neuen Erfahrungen, die man mit Tunnelhecks und Doppelrudern gemacht hat, heranzuziehen.

Meine Herren! Alle diese technischen Bemerkungen beziehen sich nur auf Verbesserungen zur allgemeinen Kenntnis für den Bau weiterer Schiffe. Es geht aber auch so! Das technische Ergebnis unseres Versuchsschiffes, wie es heute in Labnstein liegt, ist als sehr gut zu bezeichnen. Der Motor hat lange, ununterbrochene Betriebszeiten, bis zu 24 Stunden, durchgemacht. Die Geschwindigkeit des Schiffes, namentlich mit der Helseisenschraube, war größer als angenommen. Die Gestaltung der Schiffslufen gab für Laden und Löschen keine Schwierigkeit.

Wenn wir nun unter der Voraussetzung des stärkeren Motors die in dieser Betriebszeit gewonnenen Ziffern zu einer neuen Selbstkostenberechnung für ein 230-Tonnen-Schiff anwenden, so ergibt sich gegenüber den früheren Berechnungen einerseits etwas mehr Aufwand an Anlagekapital, Löhnen und Materialien, andererseits aber größere Fahrgechwindigkeit und verminderte Liegetage, also Erhöhung des Umlages. Durch diesen Ausgleich zeigt sich zum Ende, wie auch bei den früheren Berechnungen, daß

die Verwendung des Selbstfahrers auf einer ausgebauten Labnwasserstraße ein reiches wirtschaftliches Ergebnis für unsere heimische Bevölkerung, unsere heimische Industrie und Bergbau erzielen würde.

Der Ausbau aber der Labnwasserstraße für die kleinen Abmessungen dieser Selbstfahrer, die durch ihre Schnelligkeit das Mindestmaß der Labefähigkeit ausgleichen, würde nach den Entwürfen des Wasserbauamtes Diez sich in beachtlichen Kosten halten. Mit ihm würde die vor zwei Menschenaltern begonnene Kanalisation der Lahn endlich zu einem Ende gebracht und die in dem unfertigen Werte verenkten, jetzt nutzlosen Millionen dem allgemeinen Nutzen wiedergegeben. Wo heute durch den von den deutschen Regierungen allenthalben geförderten Ausbau des Wasserstraßennetzes der Schiffahrtsbereich und die Ersparnisse an dessen Massentransporten sich fortwährend vergrößert,

wo in den jetzigen Kriegszeiten von den zuständigen obersten Stellen immer wieder die Bedeutung der Wasserstraßen zur Entlastung der Eisenbahnen betont wird, dürfen wir wohl hoffen, daß nach einem siegreichen Frieden auch das wirtschaftliche Werk, das wir erstreben, das Endziel unseres Vereins, erreicht wird.

Kriegslagerung des Nassanischen Städtetages.

Frankfurt a. M., den 27. Juni 1915.

Im Sitzungssaal der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hielt der Nassanische Städtetag am Samstag eine Kriegslagerung ab. Der eigentliche Städtetag bei der Regierungsgeschichte der Provinz sollte eigentlich in Marburg stattfinden; mit Rücksicht auf den Krieg ist aber von der Abhaltung dieser Zusammenkunft abgesehen worden. Von einer größeren Anzahl Städte war aber der Wunsch geäußert worden, eine kurze auf einen Tag beschränkte Mitgliederversammlung abzuhalten. Zu dieser Tagung waren nun gestern etwa 100 Abgeordnete aus fast allen Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden erschienen. Den Vorsitz der Versammlung, die eine Fülle anregender Gedanken brachte und außerordentlich fruchtbringend verlief, führte Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt. Er wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, wie der Krieg tief in das städtische Verwaltungswesen eingreift und dieses zum Teil völlig umgestaltet hat. Die dabei notwendigen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen machten jetzt eine Besprechung notwendig; doch können keine Beschlüsse gefaßt werden, da es sich mehr um einen Austausch der Meinungen und Erfahrungen und der Klärung von Wünschen handelte.

Zunächst wurden einige geschäftliche Mitteilungen u. die Rechnungsablage des Vorstandes entgegengenommen. Bei den Vorstandswahlen wurden Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt und Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein wiedergewählt.

Den ersten Vortrag hielt Stadtrat Dr. Köppler-Frankfurt über „Die Mehl- und Brotversorgung“. Der Verkehr mit der Kriegsgütergesellschaft war ein zufriedenstellender. Die Lieferungen erfolgten prompt. Nur in Bezug auf Qualität wurden öfters Klagen laut. Das Mehl war zu ausgemahlen. Auf erhobene Beschwerden wurde besseres Mehl geliefert. Als Mißstand wird es empfunden, daß das Mehl nicht dem eigenen Bezirke entnommen werde. Jetzt habe man es mit 50 verschiedenen Mühlen zu tun, daher rühre auch die Verschiedenheit des Mehles. Zu beachten sei auch, daß die Gesellschaft kein Mehl zurücknehme. Da Hessen-Nassau seinen Mehlbedarf reichlich selbst herstellen, wäre der Bezug aus dem eigenen Bezirke zu erstreben. Entgegenkommen erfordert auch die Bereitung der Auszugsmehle. Im weiteren sei die Entfernung der beschlagnahmefreien Mehle aus dem Verkehr, da sonst eine Kontrolle nicht möglich sei. Der Verkehr mit den benachbarten Kommunalverbänden war gut; nur mit dem Kreise Hanau war keine Verständigung zu erzielen, weshalb man auch hier den Verkehr abbrach. Was die Frage der Brotversorgung angehe, so sei das Frankfurter System einfach und jedenfalls dem Berliner vorzuziehen. Von der Einführung einer Reichsbrotkarte seien besondere Vorteile nicht zu erwarten. Das Gesamturteil lasse sich dahin zusammenfassen: Die getroffenen Maßnahmen haben sich glatt und ruhig abgewickelt und die Bevölkerung fand sich rasch mit ihnen ab.

Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein erläuterte einen Antrag der Stadt Camberg, der auch für die kleineren Gemeinden das Recht der Mehlversorgung fordert. Zu wünschen sei es, daß die Städte mehr zu den Besprechungen derartiger Maßnahmen herangezogen werden und daß man nicht alles den Kreisverbänden überlasse. Auch die Kleinmühlen solle man zum Mahlen heranziehen. Eine Hauptklage liege die zu gering bemessene Brotmenge, namentlich für schwer arbeitende Personen. Bei der Festsetzung der Preise sollten mehr als bisher die Kommunalverbände des Bezirkes gehört und um Rat befragt werden; ebenso solle man bei der Mehlabgabe den Gemeinden das Verfügungsrecht über ersparte Mehlmengen überlassen, damit diese als Zusatzrationen verwendet werden können.

In der kurzen Debatte kam die allgemeine Zufriedenheit über die Mehlversorgung zum Ausdruck.

Ueber „Die Verwertung der von den Städten angekauften Lebensmittel“ sprach Beigeordneter Römer-Wiesbaden. Die größten Schwierigkeiten bereiten gegenwärtig die Kartoffelvorräte. Nach Schätzungen sollen noch 8 Millionen Zentner liegen. Das Trocknen der Kartoffeln sei wegen des Mangels an Trockenapparaten nicht möglich. Deshalb wäre die Frage zu erörtern, ob man die Kartoffeln nicht als Strohungsmitel für Brot verwenden solle. Mit dem Ankauf der Fleischwaren habe man durchgängig gute Erfahrungen gemacht. Die Frage, ob man die Dauerware jetzt oder im nächsten Winter verkaufen solle, hänge davon ab: Haben wir im Winter wieder mehr Fleisch zu erwarten oder wird die Fleischnot weiter bestehen? Beim Verkauf des Geflügelfleisches sei strengste Aufsicht nötig, damit die Ware auch in die richtigen Hände komme, absolut notwendig sei auch eine sachgemäße Behandlung des Geflügels.

In der Debatte regte man an, die überflüssigen Kartoffeln vornehmlich an Kriegserkrankten abzugeben. Ueber die Kartoffelversorgung im kommenden Winter und die Festsetzung von Höchstpreisen kam man zu keinem Ziele. Stadtrat Meckbach-Frankfurt bezweifelte, daß in absehbarer Zeit die Schweinefleischpreise fallen werden. Von den Vertretern ländlicher Bezirke wurde es als bedenklich bezeichnet, jetzt noch mehr Schweine abzuschlachten, da die Aufzucht bei den hohen Ferkelpreisen gefährdet würde.

„Die Lederpreise“ behandelte Stadtverordnetenratgeber Dr. Veil-Böckst a. M. Durch die hohen Lederpreise würden besonders die minderbemittelten Kreise sehr hart betroffen. Empfehlenswert sei deshalb die weitgehende Verwendung der billigen Holzschuhe und die generelle Erlaubnis zum Barfußgehen der Schüler in die Schulen.

Stadtrat Dr. Böckel-Frankfurt und Stadtverordnetenratgeber Dr. Nüßler-Homburg v. d. H. besprachen „Die Metzger- und Apothekernot“. Von einer Metzgernot könne nicht gesprochen werden, wohl aber von einem schweren Mangel an

Zusammenstellung der Betriebsergebnisse des „Eduard Kaiser“ in 1914.

	1. von bis 1914	2. Betriebs- tage	3. Zahl der Doppel- reisen	4. Entsprechend Doppelreisen in 270 Tagen	5. Beladen mit Tonnen Zinkerz	6. Beladen mit Tonnen Kohle	7. Hochverdienst nach Abzug von Versicherung Löhnen und Bahnfracht	8. Entspre- chend M/Tg.	9. M/Tg.	10. Entspre- chend Tg./Reise
a.	21. IV. 22. V.	32	6	50	827	—	1098.32	1.33	34.30	138
b.	24. VI. 30. VII.	37	7	50	969	150	1359.32	1.21	36.70	160
					1119					
c.	7. X. 25. XI.	50	4	23	552 1138	selbst im Schleppschiff	696.23	1.01	13.90	138 134
		119	17		2486	150				
					2636					

Apothekerpersonal. Einzelne Apotheken mußten bereits geschlossen werden. Eine größere Freistellung der Apotheker vom Militärdienst sei empfehlenswert.

Oberbürgermeister Vogt-Biebrich besprach einen Antrag auf „Verleihung von Amtsbezeichnungen für die im Felde zu Offizieren beförderten städtischen Beamten“. Die Gemeinden sollten von vornherein der Titelliste scharf entgegenwirken, die sich nach dem Kriege bei Referatsoffizieren und Militärämtern besonders bemerkbar machen würden. Nur in Städten mit Polizeiverwaltungen möge man den Titel „Polizeiergeant“ durch „Schulente“ ersetzen.

Ein feierliches Referat hielt Stadtrat Prof. D. Fleischer-Frankfurt über „Einheitliche Festlegung der Tilgungssätze von Stadtanleihen für Kriegszwecke“. Seine Vorschläge gipfelten darin, daß Steueranfänge usw. nicht auf Anleihen genommen werden dürfen. Vorläufig solle man auch keine Tilgung der Kriegsanleihen vornehmen, bis wir ein klares Bild haben. Für die spätere Steuerentwicklung brauche man Ruhe. Im übrigen sei es zu wünschen, daß die Sparkassen der kommunalen Finanzgebarung für Kriegszwecke mehr dienstbar gemacht werden, ebenso die Mittel der Landesversicherungsanstalten.

Das letzte Referat beschäftigte sich mit den „Ruhegehalt und der Hinterbliebenenversicherung der noch nicht versorgungsberechtigten städtischen Angehörigen, die im Kriege fielen oder dienstunfähig geworden sind.“ Beigeordneter Körner-Wiesbaden und Oberbürgermeister Vogt-Biebrich empfahlen eine weitgehende liberale Behandlung solcher Fälle.

Zum Schluß gab Stadtrat Dr. Biehn-Frankfurt noch einige Ausführungen über die Behandlung der Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen in Mittelschulen.

Um 2 1/2 Uhr war die letzte Tagesordnung erschöpft. Allseitig pflichtete man dem Vorsitzenden, Oberbürgermeister Vogt-Frankfurt bei, als er einer zusammenfassenden Schlußansprache betonte, daß diese Tagung sich durch die Erörterung einer Reihe sehr wichtiger Fragen auszeichnete. Aus der Mitte der Versammlung wurde deshalb der Wunsch laut, bald wieder eine derartige fruchtbringende und vielseitig anregende Tagung zusammen zu rufen. Ein gemeinsames Mittagessen im Zoologischen Garten schloß die erste Kriegstagung des Nassauischen Städtetages.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: **Holzappel.** Dem Landwehrmann Ludwig Richter ein geborener Holzappeler wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen, ebenso ist Kanonier Wilh. Hahn, Sohn von C. H. Hahn, hier, Ritter des Eisernen Kreuzes geworden.

!: **Charlottenberg.** Dem Gefreiten Richard Gessert im Lotho-Jugl. Regt. 135 wurde für bewiesene Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

!: **Frankfurt, 27. Juni.** Gestern früh hat der Landsturmann Greter, der eben aus dem Felde heimgekehrt war, aus Eifer suchte seine Ehefrau mit einem Messer erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

!: **Frankfurt a. M., 24. Juni.** An Stelle der Wanderungen in deutsche Mittelgebirge, die der Ausschuss für Ferienwanderungen in früheren Jahren für Frankfurter Schulkinder unentgeltlich Kreise veranstaltet hatte, treten in diesen Sommerferien einjährige Wanderungen in die nähere waldreiche Umgebung der Stadt. Nach den Ermittlungen der Schulen kommen über 3000 Kinder hierfür in Frage; jedes der Kinder wird während der vierwöchigen Ferien an zwei Tagen in jeder Woche einen ganzen Tag im Freien sein können. Der Ausschuss sorgt auch für ein Mittagessen, so daß den Eltern während insgesamt 8 Tagen die Sorge für die Obhut und die Verpflegung der Kinder abgenommen ist. Die Kinder werden in Gruppen von je 50 unter Führung von zwei Lehrern oder Lehrerinnen die Wanderungen ausführen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 29. Juni 1915.

e **Anz.** Die morgen zur Ausgabe gelangende Fremdenliste Nr. 17 verzeichnet einen Zugang von 79 Ausgästen und 113 Passanten; eine Gesamtfrequenz von 1937 Ausgästen und 2145 Passanten.

e **Für die erblindeten Feldgrauen.** Die Samstagabend städtische Veranstaltung zum Besten der erblindeten Krieger hat eine Reineinnahme von 1300 Mark erbracht, gewiß ein glänzendes Ergebnis. Erwähnt sei, daß von zwei Personen allein die hübsche Summe von 169 Mark einging. Eine Wiederholung der Veranstaltung wird, wie wir hören, nicht stattfinden. Nochmals sei an dieser Stelle den Mitwirkenden für ihre gefälligen, registratorischen und musikalischen Darbietungen der Dank ausgesprochen.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 29. Juni 1915.

d **Die Kreisynode Diez** tritt zu ihrer diesjährigen Tagung am 13. Juli im Hof von Holland hier zusammen.

d **Beförderung.** Der Amtsrichter Dr. Schaffner, ein geborener Diezer, Oberleutnant im 5. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 76 (Freiburg i. Breisgau) wurde zum Hauptmann befördert.

d **Theater.** Am nächsten Samstag findet im Hof von Holland eine Theatervorstellung des Rhein-Mainischen Verbandstheaters zum Besten verwundeter Krieger statt. Gegeben wird „Minna von Barnhelm“, Lustspiel von Lessing. Zahlreicher Besuch wäre erwünscht. (Näheres siehe Anzeigenteil.) Bemert sei, daß das auch hier aus den Veranstaltungen des Vortragsverbandes rühmlichst bekannte Theater am 10. Juli d. Js. mit Genehmigung des Herrn Generalgouverneurs für Belgien nach Brüssel geht, um dort für die deutschen Truppen Gastvorstellungen zu geben.

Verantwortlich für die Schriftleitung: A. Lange, Bad Ems

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Erd- und Maurerarbeiten soll öffentlich vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Donnerstag, den 1. Juli, vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen. Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 26. Juni 1915.

Der Magistrat.

Verkauf von Dauerwaren.

Mittwoch, den 30. ds. Mts. von 9 Uhr vormittags ab werden im Schlachthof Dauerwaren zu den seither angegebenen Preisen gegen Barzahlung verkauft.

Freitag, den 2. Juli ds. Js., nachmittags von 2 bis 5 Uhr wird im Schlachthof Schmalz und Fett gegen Barzahlung verkauft.

Bad Ems, den 28. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der Auslosung der nach dem Tilgungsplan auf den 31. Dezember 1915 zur Rückzahlung bestimmten Anleihefcheine des Anlehens der Stadtgemeinde Ems über 440,000 M. vom 1. Oktober 1882 sind folgende Nummern gezogen worden.

Lit. A. Nr. 71 74 129 134 153 165 169 176

„ B. Nr. 23 55 65 90 208 241 259 269 354 369

370 384 396

„ C. Nr. 57 157 171 213 232

Die Inhaber dieser Anleihefcheine werden hiermit mit dem Bemerkten in Kenntnis gesetzt, daß deren Verzinsung nur bis zum Einlösungstermin, 31. Dezember 1915, stattfindet und daß diese Kapitalbeträge im Verfalltermin bei der Stadtkasse Bad Ems oder bei der Dresdener Bank zu Frankfurt a. M. gegen Ablieferung der Anleihefcheine und der dazu gehörigen Zinsfcheine erhoben werden können. Von den auf den 31. Dezember 1914 zur Rückzahlung ausgesetzten Schuldverschreibungen ist noch nicht eingelöst: Lit. A. Nr. 175.

Bad Ems, den 12. Juni 1915.

Der Magistrat.

Beaufsichtigung der Weinberge.

Den Besitzern von Weinbergen wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß das Mitglied der Lokal-Aufsichts-Kommission, der Gärtnereibesitzer Heinrich Sanner und Weinputzbesitzer Georg Karbach hier selbst in diesem Jahre die Beaufsichtigung der Weinberge vornehmen wird.

Bad Ems, den 28. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 30. Juni 1915, nachm.

4 Uhr werde ich im Versteigerungsort „Stadt Straßburg“

1 Kommode, 2 Bilder und 1 Reisekoffer

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Bad Ems, den 29. Juni 1915

6298] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Ein tüchtiger

Fuhrmann

in dauernde Stellung für sofort gesucht von der

6300 Nassauer Eibenbrauerei, Nassau.

Samstag, den 3. Juli 1915, abends 8 Uhr

im großen Saale des „Hof von Holland“ Diez.

Theater-Vorstellung

des Rhein-Mainischen Verbandstheaters zu Gunsten verwundeter Krieger.

„Minna von Barnhelm“

Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing.

Eintrittskarten zu M 2.—, f.— u. 0.50 im Vor-

verkauf bei der Buchhandlung Meckel und an der

Kasse.

Verwundete Soldaten sowie alle gegenwärtig hier

weilende Kriegsteilnehmer haben freien Eintritt.

Zu zahlreichem Besuch dieser im Interesse unserer

verwundeten Krieger veranstalteten Darbietung wird er-

gebenst eingeladen.

6299] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Kurkommission zu Bad Ems.

Donnerstag, den 1. Juli, nachmittags von 4—6 Uhr:

Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Rhein. Pionier-Regiments Nr. 30 aus Coblenz-Ehrenbreitstein. Leitung: Rgl. Musikmeister Georg Wille.

Abends 8 Uhr im Königl. Kurtheater

Die spanische Fliege.

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes

Käthen

folgen wir allen die daran teilnahmen unsern herzlichsten Dank.

Heinrichshof bei Bad Ems, 29. Juni 1915.

Familie Gerhartz und Klein.

(6296)

Holländische Schlempe

wird wegen der Qualität und billigen Preises sehr viel gekauft. Bestellungen auf den ersten Tage eintreffenden Waggons müssen sofort gemacht werden.

Jacob Landau, Nassau.

Keine Fleischteuerung!

Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pf.

Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungesalzenem Wasser mit einem Zusatz von à Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) Ochsen-Extrakt, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von Fleischstücken angenommen. Ochsen-Extrakt ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte

in Dosen à 1 Pfund netto Mk. 2.—

1/2 „ „ „ „ 1,10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

(6275)

Die Beleidigung, die ich gegen die Ehefrau des Landmann Wilhelm Holzhauser in Mittelfischbach ausgesprochen habe, nehme ich hiermit mit größter Reue als un- wahr zurück.

Wilhelmine Schweizer, geb. Seelbach von Mittelfischbach

Anerkannt deren Ehemann: Christian Schweizer.

Prima Nähmaschinen

prompt lieferbar offeriert

Jacob Landau, Nassau.

Handdiener

gesucht. (6293)

Näheres Geschäftsstelle d. G. Ra.

Stellung gesucht als

Handdiener u. Kutscher.

Näheres Geschäftsstelle. (6295)

Besseres Mädchen,

23 Jahre alt, in allen Haus-

arbeiten erfahren, sucht passenden

Wohnort in Ems oder

Umgegend. Angebote unter

D. 177 a. b. Geschäftsstelle. (6279)

Mädchen

für alle Arbeiten sofort gesucht.

Hotel Stad Wiesbaden.

Bad Ems. (6390)

Modernes

Einfamilienhaus

in Bad Ems mit Voranstrich

zu mieten gesucht. Offerte mit

Plänen und Preisangabe erbeten

unter L. 381 an die Geschäftsstelle

d. Zeitung. (6282)

Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Maniarbe und

Anheide im 1. Stock, Haus

Schloß Rheinstein, Draubacher-

straße 1, zu vermieten. Näheres

Villa Rupp, Bad Ems.

3 od. 4 Zimmerwohnung

sofort zu vermieten. (6297)

Kahnstraße 29, Bad Ems.

Johannisbeeren

zu kaufen gesucht. (6294)

Kurhaus Bad Nassau.

Frl., 23 J., welches kinderlieb

ist, sucht Stelle in besserem

Hausbau zur

6280

Erlernung d. Haushalts.

Gute Behandlung und Taschengeld erwünscht. Off. u. E. 7493

a. d. Anz.-Exp. Ed. Eiben, Solingen

Ein Schlüsselbund

verloren. Abzugeben gegen gute

Belohnung in der Expedition der

6299

6299

Güherhund

entlaufen. Halsband: Albert

Gode, Bad Wüdingen. Nachricht

gegen Belohnung an die Geschäfts-

stelle der Diez. Zeitung. (6292)

Streikfame, redigewandte

Männer und Frauen

zum Betriebe einer aufsehen-

erregenden Arbeit (billig. Ab-

rechnungsmittel) beigemutet Ver-

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292

6292